

Die Not des Einzelhandels.

Rundgebung des sächsischen Einzelhandels.

Der gesamte deutsche Einzelhandel, der um seine Existenz kämpft und ringt, sieht mit großer und leidet allzu begründeter Besorgnis der kommenden Zeit entgegen. Durch Vermehrung der Lasten im Innern insbesondere aber durch die Verpflichtungen gegenüber dem Auslande, bleibt die Kaufkraft des deutschen Volkes, auch für die wichtigsten Gegenstände, in gefahrdrohender Weise eingeschränkt. Eine wesentliche Ermäßigung der Dauerslast, eine Erleichterung der Lasten im Innern, ist deshalb eine Notwendigkeit.

Der Einzelhandel fordert deswegen eine Verwaltungsreform, die eine Vereinfachung und Ersparnis bezweckt und endlich durchgeführt werden muss. Es verlangt eine umfassende Steuerreform mit dem Ziel der Vereinfachung und Steuerentlastung, namentlich für die mittleren und kleineren Betriebe. Deshalb muss das Steuervereinheitlichungsgesetz in der vorliegender Form abgelehnt werden, obwohl der Einzelhandel den Gesetz zugrunde liegenden Tendenzen zustimmt.

Der infolge der verminderten Kaufkraft sich fortgesetzte steigende Wettbewerb zwinge zur wirklichen Verteilung aller Wettbewerbsmitten, wie sie mehrfach insbesondere bei manchen Großunternehmern festzustellen gewesen sind. Der Einzelhandel bedauert daß auch sächsische Gerichte in diesem Kampfe nicht immer das nötige Verständnis und die erforderliche Unterstützung zeigen. Der Einzelhandel beansprucht gleiche Wettbewerbsgrundlagen für die zahlreichen Verbrauchsgesellschaften (Konsumvereine usw.) insbesondere in der steuerlichen Belastung. Jede Ausdehnung der wirtschaftlichen Belastung der öffentlichen Hand über die reinen Versorgungsbetriebe hinaus hat sich fast allgemein als unzweckmäßig und nachteilig erwiesen und hat deshalb zu unterbleiben.

Die Kapitalnot der mittleren und kleineren Betriebe, die außerordentlich groß ist, ist durch weitgehendste Personalkredite zu beseitigen. Hierzu sind vor allem die Kommunal- und Gewerbedienste aller Art verpflichtet, die dem Mittelstand helfen sollen. Diese ihnen obliegende Aufgabe haben sie bisher nicht genügend erfüllt.

275 Jahre Johanngeorgenstadt.

Obwohl das schöne Bergstädtchen Johanngeorgenstadt im Laufe seines zweihundertfünfzigjährigen Bestehens manche Kriegsnot erleben und auch verheerende Brände über sich ergehen lassen mußte, darunter eine schwere Feuersbrunst 1807, die fast den größten Teil der damaligen Stadt in Asche legte, erstand Johanngeorgenstadt phönizisch aus Schutt und Trümmer zu einem schmucken Erzgebirgsstädtchen. Die 1822 zwischen ihm und Schwarzenberg geknüpfte Bahnverbindung brachte neue Erwerbszweige in den Ort, und die zehn Jahre später über die Landesgrenze nach Böhringen und Karlsbad über den Gebirgskamm hinwegführende Bahn führte der Stadt zunächst mancherlei Touristeverkehr und auch Sommerfrischler zu, bis sich dann im letzten Jahrzehnt der neuzeitliche Wintersport die heutige Jubelstadt zum zielvolleren Mittelpunkt erwählt hat.

Bürgerverein und Exulantenvereinigung werden das 275jährige Stadtaufgründungsfest besonders feierlich begehen; am 21. Februar wird das Rödersche Theaterstück „Die Exulanten“ im Rathausaal aufgeführt; am 22. Februar Mitternacht findet der historische Exulantenumzug statt mit Gedächtnisrede am Gründersdenkmal; am 23. Februar ist Festabend des Bürgervereins und am 24. Februar Kirchgang aller heimatstreuenden Vereinigungen, Umzug und Kränznerlegung.

Strassenbahnerstreik in Leipzig.

1200 Werkstättenarbeiter legen die Arbeit nieder.

Nachdem lange dauernde Verhandlungen zwischen der Direktion der Großen Leipziger Straßenbahn und ihrem technischen Personal um Lohnherhöhung ergebnislos geblieben sind, wurde am Freitag abend durch Urabstimmung des technischen Personals beschlossen in den Streik zu treten. 1200 Werkstättenarbeiter sind am Sonnabend früh nicht zur Arbeit erschienen. Es muß damit gerechnet werden, daß am Montag sich auch das Fahrpersonal der Großen Leipziger Straßenbahn der Streikbewegung anschließen wird.

Aus Stadt und Land.

Das Wraf der Pommern. Eine Firma in Chervourg hat den Rumpf des deutschen Schulschiffes „Pommern“ für 42 500 Mark erworben. Die Lebensmittel und Ausstattungsgegenstände mit Ausnahme der Funkanlage und der chirurgischen Instrumente werden verstiegt. Erst wenn man den gesamten Ertrag des Verkauses kennt, wird der Prozentsatz der Entlohnung der Berger festgestellt werden.

Gedödete Tote bei einem Eisenbahnunglück. In Henderson im Staat Kentucky stieß ein Güterzug mit einem Personenzug zusammen. Die beiden Lokomotiven überschlugen sich. Soweit bisher festgestellt werden konnte, kamen die Lokomotivführer und die Heizer unter die Lokomotiven zu liegen und wurden von diesen zermalmt. Insgesamt wurden sechs Personen getötet.

Mit Mann und Frau untergegangen. Nach Meldungen aus Neu-London im Staat Connecticut ist ein Rettungsboot des Schleppdampfers „Seiner“, der seit längerer Zeit mit einer Besatzung von 22 Mann vermisst wurde, von Fischerbooten an den Georg-Sand-Bänken an Land gebracht worden. Dem Boot waren die Luftansässen zerstört worden. Dies ist als sicheres Anzeichen dafür anzusehen, daß der „Seiner“ mit der gesamten Besatzung verloren gegangen ist.

* In Berlin-Wilmersdorf stürzte sich die 40 Jahre alte Schauspielerin Frieda Weiß aus einem Fenster ihrer im 5. Stock gelegenen Wohnung auf die Straße. Sie war sofort tot. Die Gründe des Selbstmordes sind noch nicht bekannt.

* Im Laufe eines Tages ereigneten sich in der Umgebung von Koblenz zwölf schwere Rodelunfälle. In der Mehrzahl trugen die Verletzten Arm- und Beinbrüche davon. In zwei Fällen erlitten die Rodeler Innere und Schädelverletzungen. An dem Aufkommen des einen wird gezwifelt.

* Im Starnberger See ist Dr. Richard Paulus, der Inhaber der bekannten Galerie gleichen Namens in München, ertrunken.

* Nach Meldungen aus Bergen ist ein mit fünf Fischern besetztes Motorboot beim Flößfang untergegangen. Vier Fischer sind ertrunken.

* In Helsingfors hat die Handelskammer beschlossen, im Jahre 1930 eine allgemeine Schiffsausstellung zu veranstalten.

* Der britische Luftfahrtminister Sir Samuel Hoare teilte mit, daß das Luftschiff „R. 100“ noch in diesem Frühjahr für die Probefahrt fertig sein wird.

* Auf der Eisenbahmlinie nach Dalmatien wurde ein Personenzug von einer Panne verschleppt. Ein Zugzug konnte wegen der großen Schneemassen nicht herantreffen.

Gerichtssaal.

± Fünf Jahre Gefängnis für den „Flügeladjutanten des Kaisers“. In Bremen wurde der Kaufmann Guido Behrens, der im Juli 1928 durch umfangreiche Betrügereien verschiedene Kaufleute im Vogtland um rund 700 000 Mark geschädigt hatte, und im Berfch mit dem Kaufleuten sogar als früherer Flügeladjutant des ehemaligen Kaisers aufgetreten war, wegen fortgesetzten Betruges in drei Fällen zu fünf Jahren Gefängnis, zu einer Geldstrafe von 6000 Mark, zur Tragung der Kosten des Prozesses und zu fünf Jahren Ehrenverlust verurteilt.

± Freispruch in einem Mordprozeß. Vom Schwurgericht in Kiel wurde die 42jährige Chefin der Lemke aus Glüsing, die angeklagt war, ihren am 4. Mai 1927 gestorbenen 58jährigen Mann während einer Grippekrankung vergiftet zu haben, freigesprochen und sofort aus der Untersuchungshaft entlassen. Die Lemke, die Mutter von vier Kindern ist, begann zu Lebenszeiten ihres Mannes, nach 18jähriger Ehe ein Verhältnis mit dem Arbeiter Wohnsen, von dem ihr Mann bald erfuhr. Verschiedene Neuerungen, darunter solche ihres 14jährigen Sohnes, ließen den Verdacht des Mordes auffommen. Die Leiche des Verstorbenen wurde deshalb im Januar 1928 ausgegraben. Bei der Untersuchung wurden erhebliche Mengen Arsenik in dem Körper gefunden. Nach umfangreichen Augen- und Sachverständigenvernehmungen erfolgte der Freispruch, weil trotz vieler belastender Umstände die Möglichkeit besteht, daß Lemke sich wegen der Herrschaft der Ehe selbst vergiftet hat.

± 12 Jahre Zuchthaus für einen Lüstling. Das Schwurgericht in Elberfeld verurteilte den Elberfelder Kaufmann Winter, der angeklagt war, am 31. Mai vorigen Jahres in einer Badeanstalt eine gewisse Erna Klitscher genötigt und getötet zu haben, auf Grund eines Indizienbeweises zu einer Gesamtstrafe von zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenverlust.

Volkswirtschaft.

± Anerkennung in der Baufischer Industrie. Der Arbeiterverband der Baufischer Industrie hat die Ablösung sämtlicher von dem Arbeitertarifvertrag erfaßten Arbeiter zum 12. Februar beschlossen. Die Regelung betrifft ungefähr 27 000 bis 28 000 Arbeiter, davon allein in Stettin etwa 6000. Es handelt sich um das Gebiet der ehemaligen preußischen Niederschlesien, in erster Linie um die Städte Stettin, Guben, Gorz, Spremberg, Sommerfeld und Luckenwalde.

Weisse Woche.

In die „Weisse Woche Berlin“ ist überall in Deutschland die „Weisse Woche“ buchstäblich hineingeschneit. Man hat in den einschlägigen Kaufhäusern „weiß geslaggt“, der Faschingsschlitter ist auf kurze Zeit beiseite geschafft, und die sonst so bunten Räume sind in ein „Paradies der Unschuld“ verwandelt worden.

Die Hausfrauen feiern „Orgien in Weiß“, leeren den Geldbeutel und füllen die „Hamsterkästen“ mit weißer Wäsche, weißen Kleidern, weißen Federn und haben schließlich daheim selbst eine „Weiße Woche“. Denn sie wollen außer dem Notwendigen auch das Angenehme haben, weil alles so schön und „billig“ ist.

Und weil alles weiß ist! Decken, Spiken, Hemden, Strümpfen, das wollene Trikot für die Damen; Oberhemden, Krägen, Nachthemden, die „Innenausprechlichen“ für die Herren! Weiß ist die Woche, weiß der Einkauf!

Beim Einkaufen kommt der Rausch, das „weiße Baster“. Den Einkaufenden wird die Brusttasche dünn, aber das macht nichts in dieser „Weißen Woche“.



Das größte Flugzeug der Welt im Bau

Das im Bau befindliche Junkers-Großflugzeug Typen I 38, wird nicht nur in seinen Ausmaßen, sondern auch in seiner Eigenart einzig dastehen. Zum ersten Male wird die Traglast nicht nur in der Längsachse, sondern auch in den Flügeln, welche 2½ Meter hoch sind, untergebracht. Das frappanteste aber sind die Passagierräume in den Flügeln, mit Fenstern nach vorn. Das Bild zeigt die enormen Größenverhältnisse: rechts das Modell des größten im Bau befindlichen Flugzeugs, links das Modell eines gewöhnlichen Junkersflugzeugs.

Wenn einmal füllt sie „rund um den Ersten“ und jenseits bedeutet „Weiße Woche“ auch ein ernstes Wort, bedeutet für viele seit Wochen und Monaten Arbeit und Brod. Man darf die wirtschaftliche Bedeutung dieser Kaufgelegenheit nicht unterschätzen bei unserer prekären Finanzlage. Eine Hand wäscht die andere nicht nur weiß, sondern eine Hand füllt die andere auch mit dem, was zum Leben notwendig ist.

Darum seien wir Männer nicht böse, wenn uns Frauen „weiß“ laufen nach der schweren Not. Wir müssen uns das nötige Verständnis für die „Weiße Woche“ angewöhnen und es verstehen lernen, wenn es besonderer Glanz in den Augen unserer Haustiere aufleuchtet in demselben Augenblick, da weiß in manchen Läden, weiß in elektrischen Buchstaben, in flimmernder Glühlampe, zu lesen ist „Weiße Woche“!

„Aeb' Aug' und Hand.“

Vom Schießen und deutschen Schützengilden.

Unter den verschiedenen Sportzweigen ist das Schießen als der älteste anzusehen, denn schon der Urmenchen mußte auf die Jagd gehen, um sich die Rüstung und Kleidung zu verschaffen. Im Altertum wurden im Bogenschießen auf den Spielen Wettkämpfe ausgetragen. Im Mittelalter wurde der Gebrauch der Schußwaffe zur Verteidigung von Leben und Land notwendig. Damals bildete sich in den Städten aus den Bürgern ein Selbstschutz, die Bürger schlossen sich zu Schützengilden zusammen, die in verhältnismäßig kurzer Zeit zur Blüte kamen und sich bis in die Gegenwart erhalten haben; allerdings tragen diese Gilden heute mehr einen sportlichen Charakter. Unter den Internationalen Schützenwettbewerben in der „Grünen Woche“ in Berlin findet das Schützenwesen eingehende Würdigung.

An dieser Ausstellung haben sich etwa 150 Bünden und zahlreiche namhafte Vereinigungen beteiligt. Banner, Königsketten, Prunkbecher und Königsschalen zeigten deutlich die rege Tätigkeit der Gilde, bemerkbar auch den Wohlstand, der allgemein geherrscht hat und zum großen Teil auch heute noch zu finden ist. An Hand der ausgestellten Urkunden läßt sich die Entwicklung des Schützenwesens verfolgen. Von den verschiedenen Stadt- und Räthen sind Aufrufe zur Bildung der Gilde ergangen. „Ordnung und Artikel“ des Coburgischen „Stadttrahns“ enthält 25 Paragraphen. Aus Frankfurt a. M. liegt eine Einladung zum Schießen nach Augsburg aus dem Jahre 1432 vor. In Statuten der St. Sebastiansbruderschaft in Düsseldorf stammen aus dem Jahre 1435, wurden aber am 20. Januar 1452 neu gefaßt. Eine auf Reglement geschriebene Schützenordnung der Sebastiansbruderschaft Ulm aus dem Jahre 1474 beweist ebenfalls die Organisation und Disziplin in den Gilde. Sehr zahlreich waren auch die Gilde in der Umgebung der heutigen Reichshauptstadt, in Pommern und Schlesien. Zu den ältesten Gilde dürfte die Spanier geboren, die seit 1334 bestehen.

Die Schützengilden erfreuten sich meist der Gunst der Landeshöfe und auch der Landesherren, die sie wiederholten aus den Urkunden und auch aus Geschenken ergibt. So hat die Spanier Gilde die beiden bronzenen Kanonen ausgestellt, die ihr 1612 von Georg von Ribbeck geschenkt worden sind und an denen beim Empfang des Schützenkönigs Salut geschossen wurde. 1741 schenkte Friedrich der Große der Gilde eine Fahne. Beachtenswert ist der große Bogenschwanz, der Prunkwagen der Hamburger Schützengilde von 1528, der in hellrote Farbe und vergoldeten Verzierungen den großen Reichsadler mit den Reichsinsignien in den Händen trägt. Die erste Waffe der Schützen ist die Armband, die später durch die „Valestra“ abgelöst wurde, an Stelle des Peiles die Kugel hatte. Beide Waffen waren in einfacher Ausführung und mit reich besetzten Schäften hergestellt. Die „Valestra“ wurde dann zum „Kugelschnepper“ vervollständigt indem für die Kugel ein eherne Raup eingefügt wurde. Dieser Kugelschnepper war die letzte Etappe vor dem Gewehr, indem die Kugel durch den Druck des Schleppwands fortbewegt wird.

Reges Interesse fand die Ausstellung „Kleinlaibische Schießen“. Dieser Sport ist neuer Datums. Unter Kleinlaiberschießen versteht man das Schießen mit Handfeuerpatronen Kaliber 22 (5,6 Millimeter) kurz oder lang für Büchsen. In England fand diese Art des Schießens um 1900 auf und fand sehr schnell Liebhaber, so daß sie bereits 1912 in den olympischen Spielen in Stockholm aufgenommen wurde. Von dort kam dieser Sport nach Deutschland, blieb aber infolge des Krieges in den ersten Anfängen stehen. Erst 1919 wurde er wieder aufgenommen und bald nur bald Freunde.

Die Schießausstellung zeigt auch endlich eine ausstergültige Schießstandanlage, die den Ausstellungsbesuchern zur Benutzung freigestellt ist und



Der tschechoslowakische Ministerpräsident zurückgetreten.

Der schon seit längerer Zeit erkrankte tschechoslowakische Ministerpräsident Svehla hat jetzt sein Amt niedergelegt.